

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei triftiger Vorausbezahlung, per Jahr \$15.00.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 12. Januar 1918.

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Jan. 12, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

Konstitutionsell.

Das Oberbundesgericht hat das Konstitutionsgesetz für verfassungsmäßig erklärt. Das war zu erwarten. Eine andere Entscheidung würde alle Kogit gegen sich gehabt haben. — Der Kongress hat das Recht, Krieg zu erklären und muß folglich auch das Recht haben, über die Mittel zur Kriegführung zu verfügen, also vor allem, Soldaten für den Krieg bereitzustellen. Und wenn das Freiwilligenangebot nicht genügt, muß er befugt sein, die erforderlichen Soldaten durch Zwangshebung aufzubringen. Wenn man ihm dieses Recht verweigern wollte, würde es das Recht, Krieg zu erklären, illusorisch machen. Ob die Soldaten im Bereiche des Landes oder im Auslande Verwendung finden, muß gleichgültig sein. Denn der Kongress hat auch das Recht, Kriege zu erklären, die im Auslande, irgendwo in der Welt, geführt werden müssen, und dementsprechend müssen seine Machtbefugnisse bezüglich der aufzubringenden Kriegsmittel sein.

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Jan. 12, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

Die Kundgebung des Präsidenten.

Die vom Präsidenten vor den beiden Häusern des Kongresses entwickelten Friedensbedingungen schaffen über unsere Kriegsziele jene Klarheit, die man bisher vermist hat. — Rammere weiß jedermann, welche Absichten der Präsidenten geleitet haben, als er sich entschloß, dem Kongress den Eintritt in das gewaltige Ringen zu empfehlen. Und die ganze Welt weiß es. Weis, daß selbständige Absichten die Entscheidungen des Präsidenten nicht beeinflussen haben und seine und der Nation Entschlüsse auch in Zukunft nicht beeinflussen werden. Auch daß wir solche Einflüsse auf den Gang der Friedensverhandlungen nicht bilden werden. Deshalb wird die Kundgebung des Präsidenten zur Klärung der internationalen Situation mächtig beitragen. Mehr beitragen, als irgend eine staatsmännliche Auslassung im Verlaufe des nun bald dreieinhalbjährigen Ringens. Sie wird Geschichte machen.

Er hat gelernt.

In seiner Jahresbotschaft hat der neue Präsident des National-Bundes, Herr S. G. von Hoffe, gesagt: „Wir Deutsch-Amerikaner haben gelernt, im verflochtenen Jahre, wie noch nie zuvor. Wir haben alle gelernt. Aber unsere Schule ist noch nicht abgeschlossen.“ Und ferner äußert er das Wort eines amerikanischen Zeitungsredakteurs: „In dem richtigen Ausmaß zwischen Amerikanismus in nativistischer Form und deutsch-amerikanischen Idealen liegt die Hauptaufgabe des Nationalbundes für die Zukunft.“

Wenn das letztere nichts mehr als ein schönes Wort sein soll, so muß erst einmal der Nationalbund klar machen, was die Ideale des Deutsch-Amerikaners sind, wie sie, berechtigt und anerkannt, streng im Rahmen des Amerikanismus weiter hier leben dürfen — und was der „richtige Ausgleich“ ist. Es genügt nicht mehr, auf die Ideale „der Dichter und Denker“ hinzuweisen. Der Deutsch-Amerikaner wird, wenn er, ob nun durch den Nationalbund oder durch andere Vereine, oder im kleinen Kreise Gleichgesinnte, hier irgend etwas von jenen Faktoren im amerikanischen Leben sein will, zuerst Amerikaner sein müssen. Der Akzent auf die zweite Silbe also. Das ist die Grundbedingung. Daraus ergibt sich dann auch, daß er sich wesentlich von dem Reichsdeutschen, von Deutschen in anderen Ländern, wo sie als kompakte Stämme leben, unterscheiden muß. Von denen auch, die den Akzent auf das Reich legen, die die Deutschen anderer Länder als Anhängel zu betrachten pflegen. Die Deutsch-Amerikaner also, die Deutsch-Prozilianer, die man, wie einst England die Amerikaner und Australier ansah, als „Colonials“ minderwertig einschätzte. Der große Fehler, den die Deutsch-Amerikaner seit Jahren gemacht haben, liegt darin: Sie haben eine eigene Individualität längst gehabt — genau so wie die Deutschen der Schweiz oder Siebenbürgens oder Kurlands. Sie sind und dürfen in Zukunft nie und nimmer bloß das Anhängel eines fremden Reichskörpers von Deutschen sein. Es darf bei Konflikten, die sich etwa, auch in friedlichen Zeiten, zwischen den Vereinten Staaten und dem Deutschen Reich ergeben sollten, nie dem Gebanken Raum gegeben werden, was das „alte Vaterland“ dazu zu sagen hat, sondern einzig und allein, was das neue. Politisch muß die Trennung eine absolute sein. Amerikanische Bürger deutscher Abkunft gehören ebensowenig nach dem politischen Deutschland, wie die Schweizer des Kantons Unterwalden oder die Deutschen Profilitens.

Wenn die Deutsch-Amerikaner das gelernt haben, so haben sie in der Tat die große Lehre des Krieges begriffen. Hier sind die Wurzeln ihrer Kraft, ihrer ganzen Kraft, und alle Wurzeln. Wer das nicht begreifen mag, der hat heute und in kommenden Zeiten, noch mehr als früher, das Recht verweigert, mitzusprechen, der muß als Gast sich fällen und bescheiden verhalten.

Ist damit nun dem Deutsch-Amerikaner, durch diesen oder jenen Nationalbund oder im kleinen Kreise Gleichgesinnter, der Boden nutztragender Tätigkeit entzogen? War's der Fall, so hätten ja die Amerikaner recht gehabt, die gebolten haben, die Deutsch-Amerikaner vernügen nicht amerikanisch zu denken und zu handeln. Es ist eben nicht der Fall. Es hat bereits eine rechtliche Scheidung stattgefunden. Die dort begann, wo politische Ansichten der Deutsch-Amerikaner vom deutschländischen Staatswesen so gründlich trennen, wie den Schweizer des Kantons Uri von dem Reichsdeutschen der Provinz Pommern. Dort aber, wo Amerika's Interessen nicht widersprechen, durch die Gemeinschaft der Sprache, der Kunst, der Wissenschaft, des Handels große Räder wieder zu verbinden, das ist unser Feld der Zukunft; das darf es sein. — N. J. Staatszeitung.

Redet der Einfuhr von Kulis das Wort.

Die Rede, die Richter Garb, das Haupt des Stahlstrahls, kürzlich gehalten und in der er die deutsche Organisation als nachahmenswertes Muster hinstellte, hat einen gar bedenklichen Verdacht. In geschickter Weise hat er nämlich darin eine Empfehlung eingeschoben, die nicht verstanden wird, in den Kreisen der gesamten Arbeiterklasse entschieden Widerpruch hervorgerufen. Er sprach von dem Arbeitermangel, welcher der amerikanischen Industrie die Erfüllung ihrer in der Jetztzeit besonders schwierigen Aufgaben nach allgemeinem Zugeständnis bedauernd erschweren, und redete dann der Einfuhr von Kulis und sonstigen erotischen Arbeitskräften in folgenden bezeichnenden Sätzen das Wort: „Die Vereinigten Staaten sollten sofort, unter angemessenen Bedingungen und vernünftigen Beschränkungen, von den Inseln des Meeres und von orientalischen Ländern genügend Leute, mit Einschluß von Soldaten und Matrosen, heranziehen. Es würde keine Schwierigkeit haben, binnen eines kurzen Zeitraumes eine große Zahl von starken, gesunden, intelligenten und loyalen Männern für Bürgerrechte oder selbst militärische Dienstleistungen zu erlangen, und die Zahl könnte von Zeit zu Zeit, je nach Bedürfnis, vergrößert werden. Alle, die mit den tatsächlichen Verhältnissen vertraut sind, wissen, daß wir mehr Leute benötigen, und daß wir sie bekommen können, wenn wir nur wollen. Wenn getragener Schritte notwendig sind, sollte der Kongress ohne Verzug handeln.“

Diese Worte sind des Büdels Kern. Die darin gegebene Anregung zur Erlangung des von der Industrie unseres Landes gebrauchten Menschenmaterials auf die Auswanderung orientalischer Länder und Inseln zurückzuführen, scheint der Hauptzweck der Rede, die patriotische Einstellung nur Verdrängung, zur besseren Verwirklichung der eigentlichen Absicht, gewesen zu sein. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Arbeiterklasse ohne Einspruch den Beitritt von Kulis gefallen lassen wird, der sofort das Niveau der Lebenshaltung unserer Arbeiter Bevölkerung herabdrücken würde. Gehörigste Proteste sind zu erwarten. Den ersten hat dieser Tage Präsident Gustafson von der Nebraska Farmers' Union erhoben.

Die Unparteiische Liga der Farmer.

Die Farmers' Nonpartisan League wird jetzt auch in Douglas County organisiert. Die Liga hat in den Staaten Minnesota, Süd- und Nord-Dakota große Fortschritte gemacht und kontrolliert tatsächlich die politische Lage in Nord-Dakota. Kongressmann Boer, der von den Farmern von Nord-Dakota nach einem heißen Kampf erwählt wurde, hat dieser Tage in einer New Yorker Zeitung eine Erklärung über die Ziele und Zwecke der neuen Vereinigung abgegeben, die in dem Satze ausgedrückt ist: „Verjagt die Ausbeuter!“

Kongressmann Boer sagt, die neue Liga strebe eine Vereinigung der Landbebauer mit dem Fabrikarbeiter an, zwecks Ausschaltung des Profit-häufers. Er sagte ferner:

Der Fortschritt der Menschheit ist ein langsamer. Die Schlangen verheben es, sich empor zu schwingen, den größten Teil des Profits einzustucken, und dann sich dafür nicht nur die Freuden des Lebens zu verschaffen, sondern auch allen Rechtsbestand zu mißbrauchen, der sie in ihrem Bestreben schützt.

Die großen Massen des Volkes sind so wenig organisiert, wie die Wellen einer großen Flut.

Das Wasser wird vom Sturm mächtig erregt. Aber am nächsten Tage ist kein Anblick derselbe.

Redend manchmal treten große Veränderungen mit unermesslicher Plöckigkeit ein.

Der Verstaatlichung der Eisenbahnen wird die Munizipalisierung der öffentlichen Betriebe, zumal der Telegraphen und Telephone, auf dem Fuße folgen.

Schon jetzt ist die Handelsmarine unseres Landes verstaatlicht, und das Volk wird augenscheinlich darauf dringen, daß das so bleibt, wenn einmal der Krieg zu Ende sein wird. Unsere Handelsmarine ist nicht minder rückständig gemeldet, als unsere Bahnbetriebsungen.

Der Krieg hat endlich das Volk selber zum Herrn seiner wichtigsten Interessen gemacht.

Er hat auch der Regierung, das heißt dem Volke, die Vollmacht zur Regulierung der Preise gegeben.

Der Ausbeuter, der Zucker, Kohlen, Getreide usw. monopolisiert, fragt erklaut: „Kann ich nicht mit meinem Eigentum nach Belieben verfahren? Kann ich nicht meine eigenen Preise bestimmen?“

„Nein,“ sagt die Regierung. „Wenn du es versuchst, geht du ins Gefängnis.“

Die Bundesregierung übernimmt die Regelung der Preise und wird sich dieses Recht nie wieder entziehen lassen.

Auch aus großen Kriegen geht oft der Fortschritt der Menschheit hervor.

Der Krieg hat einst der Sklaverei ein Ende gemacht.

Der Krieg wird auch die Ausbeutung durch die Profitgier der Monopole hinsichtlich unmöglich machen.

Der gegenwärtige Krieg mag die Hoffnungen Kongressmann Boers und der nordwestlichen Farmer verwirklichen.

Freihäfen.

Die nationale Zolltarif-Kommission, die im Herbst des Jahres 1916 durch einen Kongressbeschluss ins Leben gerufen wurde und soeben ihren ersten Jahresbericht erstattet hat, berichtet in dem letzteren auch eine Frage, die in den letzten paar Jahren auch in unseren Runden den Gegenstand lebhafter Erörterungen gebildet hat, die Frage der Errichtung von Freihäfen und Freigezeiten. Nachdem dies Problem jetzt auch bei oberflächlichem Ansehen betrachtet werden dürfte die Bewegung für Schaffung von Freihäfen und Freigezeiten in den wichtigsten amerikanischen Ausfuhrhäfen schwerlich im Sande verumrinnen, wie dies bei früheren Anläufen geschah, sondern mag praktische Ergebnisse zeitigen, deren Auswirkung auf unseren Auslandsverkehr nur günstig sein kann.

Ein Freihafen oder vielmehr ein Freigebiet ist nach der Definition des Berichts der Tarifkommission „ein abgegrenztes und bewachtes Gebiet, in dem aus dem Auslande eingeführte Waren gelandet und aufbewahrt werden dürfen, ohne einer Zollrevision oder Zahlung von Zoll unterworfen zu sein. Die Waren müssen dort aufgestellt, gerührt, wieder verpackt, irgendwie verändert, ja sogar bearbeitet werden. Was von solchen Waren wieder ins Ausland ausgeführt wird, mag, ohne Zölle bezahllen zu müssen oder ohne sonstige Einmischung der Zollbehörden, verladen und verschifft werden. Was für das Innere des Landes, in dem sich die freie Zone befindet, bestimmt ist, wird in üblicher Weise von den Zollbehörden behandelt, untersucht und verzollt, genau wie es gegenwärtig der Fall ist. Die Bedeutung der freien Zone besteht darin, daß sie dem Auslandsverkehr einen durch keine Schranken behinderten Weg öffnet, während gleichzeitig alle Vorkehrungen zum Schutz der Zollentnahmen des Landes bestehen bleiben.“

In Europa befinden sich Freihäfen in Italien schon seit dem 16. Jahrhundert, vor allem in Livorno, Genoa, Neapel, Venedig; um ein Jahrhundert später wurden Altona und Warschau, dann auch Triest und Genua zu Freihäfen erklärt. Im Jahre 1706 auch Gibraltar. Heute ist letzteres der einzige in Europa noch bestehende Freihafen; in den anderen genannten Städten wurden die Freihäfen in eigentlichen Sinne noch und nach aufgehoben und durch Freigezeiten oder Freigeziete, in denen Waren zollfrei gelagert werden können, ersetzt. In Frankreich machte zur Revolutionzeit ein Beschluß des Konvents den Freihäfen ein Ende. In Italien wurden sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgehoben, Triest und Genua wurden im Jahre 1891 als Freihäfen abgeschafft, und Genua und Bremen verloren diesen Charakter im Jahre 1888 durch ihren Abschlus auf das deutsche Zollgebiet. Doch wurde in den letztgenannten vier Städten, sowie auch in Sibirien und bei Danzig Freigezeiten eingerichtet mit großartigen Voranlagen, Lagerhäusern, Bureaus usw. Außerhalb Europas sind noch eine ganze Anzahl Frei-

häfen, die Bedeutendsten darunter Wien, Singapur, Hongkong, Sanfrisco und die deutsche Niederlassung in Kanton. In England und in den Vereinten Staaten haben niemals Freihäfen bestanden, doch bildet in diesen Ländern das System von Niederlagen und Lagerhäusern, in denen goldpflichtige Waren unter behördlichem Beschutze aufgehoben werden, einen ziemlich entsprechenden Ersatz.

In einer vor kurzem in New York abgehaltenen Versammlung unter dem Vorherrsche des bekannten Nationalökonom F. W. Taussing, der Präsident der erwählten Tarifkommission ist, sprach sich die Mehrzahl der Teilnehmer, meistens in Ausfuhrhandel interessierte Kaufleute, zugunsten der Errichtung eines Freihafens, bezw. eines Freigezietes aus.

Roosevelts Idee über Deutschamerikaner

New York, 12. Dez. — In zwei Briefen an New Yorker Männer tritt Colonel Theodore Roosevelt für gerechte Behandlung lokaler Amerikaner deutscher Abkunft seitens der Vereinten Staaten ein. Er erklärt, daß er selbst deutsches Blut in seinen Adern habe und daß sein früherer Privatsekretär, Wm. Koeb, Jr., ebenfalls von deutschen Eltern abstamme. Die Briefe wurden von Walter Dingenfelder bekannt gegeben. Er sandte dem Colonel eine Kopie eines in einer anderen Zeitung veröffentlichten Artikels ein, in welchem Dingenfelder vor Verbreitung von Rassenhaß und Verhetzung warnt. Roosevelt antwortete:

„Mein lieber Herr Dingenfelder! Das ist ein sehr netter Brief und mir gefällt Ihr Artikel. Dabei finden Sie die Kopie eines Briefes, den ich einem Mitamerikaner schrieb. Ich bin teilweise von deutscher Abkunft, obgleich ich mehr schottisches und holländisches Blut in meinen Adern habe, als deutsches, französisches oder englisches. Die Holländer und Flamen stehen in der Rasse den Blauhäutigen näher, als Ersteren der Südwesten oder Süddeutschen. Ihr ergebener Theodore Roosevelt.“

Der in Kopie eingelegte Brief war von dem Colonel an Frederick H. Bigg, Präsidenten der Moore Brick, Inc., von No. 461 Dritte Ave., gerichtet. In dem Schreiben erklärte Roosevelt, daß kein Amerikaner ehrenhafter sein könne, wie Roy's Vater, obgleich dieser in Deutschland geboren sei. Er habe in Bürgerkrieg gedient, sei zweimal verwundet worden und sei den Folgen dieser Verletzungen erlegen. Es würde sein Blut ins Kochen bringen, wenn die Regierung irgendwelche Unterdrückung gegen einen solchen Mann, wie Roy's Vater oder auch gegen den Sohn eines solchen Vaters machen würde. Ein Kapitän in seinem Regiment in Cuba sei in Deutschland geboren und er würde für dessen Rechte mit der besten Hingebung kämpfen, als für die eines Mannes, dessen Vorfahren vor dreihundert Jahren nach Virginia oder Massachusetts gekommen seien. Er glaube ebenso wenig an Engländer zweiter Klasse, wie an Deutsche zweiter Klasse. Alle seien Amerikaner und nichts anderes.

„Willy“ Koeb, der ihm 15 Jahre lang näher wie irgend eine andere Person gestanden habe, sei der Sohn von Eltern, die in Deutschland das Licht der Welt erblickten. Auch dessen Vater diene im Bürgerkrieg, Edmund Keller und Leo Miller seien zwei Männer, die ihm in Südamerika und Afrika sehr nahe standen, in Deutschland geboren wurden, aber ebenso treue Amerikaner seien, wie er selbst. Miller trainierte jetzt im Offizierslager. Er würde es unter keinen Umständen gern sehen, wenn gegen einen dieser Männer diskriminiert würde.

Die vielumstrittene Frage, ob ein Deutscher, der sein sogenanntes erstes Bürgerpapier vor unserem Eintritt in den Krieg erworben hat, während des Kriegs Bürger werden kann, wird durch die vom Bundes-Generalanwalt erlassenen Bestimmungen über die Behandlung feindlicher Ausländer während des Kriegs erledigt. Er kann Bürger werden; wenn er sein Gesuch um Ausfertigung des Bürgerpapiers ebenfalls vor unserem Eintritt in den Krieg gemacht hat, und wenn dieses Gesuch akzeptiert worden ist. Es genügt also nicht, daß er vor unserem Eintritt in den Krieg im Besitze des ersten Papiers war, er muß auch um die Ausfertigung des zweiten Bürgerpapiers, des eigentlichen Bürgerpapiers, nachgesucht und damit vorgefertigt sein. Sonst kann er Bürger erst nach dem Kriege werden.

Der Senat hat die Bill passiert, welche der Behörde zur Gewährung von Kredit an Farmer 200 Millionen Dollars zur Verfügung stellt. Das Haus sollte diesen Vorstoß ohne Zögern folgen. Die Landwirtschaft ist das wichtigste Gewerbe der Nation. Zufriedenheit wird in dem Maße herrschen, als Bodenprodukte reichlicher zu Markte kommen und das wird durch die Verwilligung erreicht werden, weil das Geld lediglich den Farmern zugunsten werden soll, die ihre Anbaufläche ausdehnen. Es mag vielleicht auch notwendig sein, allen Farmern Kredit zu gewähren, aber das kann späterer Erwägung vorbehalten bleiben und ist für den Augenblick nicht dringlich, weil die hohen Preise für Produkte den Farmer gegenwärtig befähigen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Für den Augenblick besteht die wichtigste Aufgabe darin, daß mehr Produkte erzeugt werden. So lange es an Prod nicht fehlt, lassen sich alle anderen Schwierigkeiten überwinden.

Reichen Schadenersatzklage ein.

Salinas, N. C., 11. Jan. — Die Eigentümer des Dampfers Mont Blanc, der mit Munition beladen im Hafen von Salinas in die Luft flog, haben gegen die Befiger des Schiffes Jno, welches diese Katastrophe verursachte, eine Schadenersatzklage in der Höhe von \$2,000,000 eingereicht. Die Jno fuhr in den Mont Blanc hinein, wodurch die Explosion verursacht wurde.

Lungenentzündung nicht.

Washington, 10. Jan. — Die Armees-Gesundheitsbehörde kündigte an, daß die Malariaepidemie nachgelassen hat, daß durch die Lungenentzündung jedoch noch wie vor viele dahingerafft werden. In der Nationalarmee unterlag in der mit dem 4. Januar am Mittwoch gekommenen Woche 109 Mann verschiedenen Krankheiten. 80 von ihnen der Lungenentzündung. In der Nationalarmee ereigneten sich 167 Todesfälle, wovon 111 der Lungenentzündung zuzuschreiben waren. Im Feldlager von Beauregard hat die Genesistare weiter um sich gegriffen, indem in der letzten Woche 27 Fälle gegen 7 in der ihr vorhergegangenen zu verzeichnen waren.

Neuregelung der Fahrpreise.

Washington, 12. Jan. — Da jetzt eine Konkurrenz im Eisenbahnbetriebe eingeschlossen worden ist, wird von der Regierung eine Neuregelung des bisher sehr verschiedenen Fahrpreissystems sobald als möglich erfolgen. In manchen Fällen dürften die Preise erhöht werden.

Munition beschlagnahmt.

Los Angeles, 12. Jan. — Als vor zwei Jahren eine angelegte Veranschlagung entdeckt wurde, eine neue Revolution in Mexiko zu entfachen, wurden von der Bundesbehörde Munition usw. im Werte von \$285,000 mit Beschlag belegt und in einem Regierungsgebäude untergebracht. Wie es heißt, haben nun 3 ungetreue Beamte, um sich zu bereichern, den Versuch gemacht, die Munition fortzuschaffen. Sie verlangten deshalb in einer Zeitungsumlage 10 kräftige Männer; das fiel Bundesbehörden auf, und letztere verhafteten sofort die drei Bundesangehörigen Nicholas Senn Jona, R. A. Wyles und Joseph Collins.

Man kann auch lachend sehr ernsthaft sein, und je mehr ein Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto besser ist er.

Widhelm Tank Hitzer



Der einzige selbsttätige, öl-brennende Tankhitzer, dessen Wirksamkeit allgemeine Zufriedenheit erregt.

Haben Sie Ihren bereits bestellt?

Seit unsere letzte Anzeige in dieser weitverbreiteten Zeitung erschien, erhielten wir aus Ihrem Kreisland zahlreiche Bestellungen für einen oder mehrere dieser wunderbaren Tankhitzer. Wenn Sie Ihren noch nicht bestellt haben, werden Sie sicher in den nächsten Tagen erhalten. Unsere Vertriebsanstalt wurde überhäuft, doch sind wir jetzt bereit, alle Bestellungen prompt zu erfüllen. Bestellen Sie, die Ihre Bestellungen bis jetzt noch nicht eingeleitet haben, lassen dies sofort tun, um dadurch weiteren Verzögerungen aus dem Wege zu gehen. Tankhitzer liefern aus und für andere Tankhitzer liefern, die Ihnen mit der nächsten Post zugehen werden. Schreiben sofort.

Widhelm Remedy Co.
Fremont, Neb.

Neun unter zehn der bekanntesten Krankheiten haben ihre Ursache in dem unrichtigen Zustand des Blutes, hervorgerufen durch den geschwächten Zustand der Lebensorgane.

Forni's Alpenkräuter

Hat nicht seine Gleichheit um die Lebensorgane zu stärken, das Blut zu verbessern und das System zu kräftigen. Es ist ein altes, einfaches Kräuterheilmittel, das nur wohlthuende Bestandteile enthält. Man frage nicht den Apotheker danach, denn es wird nur durch Spezialisten geliefert.

Wegen näherer Auskunft schreiben Sie an:

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Sollte in Canada geliefert)

Frauen sind bessere Sparer wie Männer

Gewöhnlich hat ein Sparinstitut mehr Frauen als Männer als Einleger. Wenn Sie nicht sparen können, dann laßt es Care Frau tun.

Wir stehen unter staatlicher Leitung und haben \$14,000,000.00 in unserer Verwaltung.

The Conservative Savings and Loan Association
1614 Harney Straße.

Günstige Gelegenheit

North American Life Insurance Co.
Omaha, Nebraska

Stellungen offen für erstklassige Agenten
Farnam Building, 15. und Farnam Str.

Direkte Eisenbahn-Verbindung mit den Städten. In der Nähe aller Theater.



HOTEL KUPPER

11. und McGee Straßen,
Kansas City, Missouri.

Kupper-Deaton Hotel Co.
Walter S. Kupper,
Präsident und Leiter.

Schmißt mit „Northwest“ am Union Bahnhof und steigt am 11. Straße ab.

AN STRASSENBAHN-PASSAGIERE!

I.

Die Gesellschaft hat Regeln, deren Durchführung zur Verbesserung im Verkehr zu fördern statt zu hindern guten Bedienung absolut notwendig sind. Der gute Bürger, wünscht, sollte willig diese Regeln beachten.

OMAHA & COUNCIL BLUFFS STREET RAILWAY COMPANY

Falls Sie Ihre Haushaltsgegenstände transportieren oder aufbewahren lassen wollen, dann telephonieren Sie Douglas 394

Gordon Fireproof Warehouse & Van Co.
219 nördliche 11. Straße

Reparaturen und Vertrieb für

Oefen, Heizer, Furnaces und Dampfkessel

Wagner Bros.—Eigige Werk.
Werkstatt und Maschinenwerkstatt.

Omaha Stove Repair Works 1206-8 Douglas Phone Tyler 20